

Reval. Handel und Wandel vom 13. bis zum 20. Jahrhundert. Hrsg. von Norbert Angermann und Wilhelm Lenz. (Schriften der Balt. Hist. Komm., Bd. 8.) Institut Norddeutsches Kulturwerk. Lüneburg 1997. 468 S., Tab. (DM 85,—.)

In dem vorliegenden Aufsatzband geben sechzehn Aufsätze deutscher und estnischer Autoren einen guten Überblick über die wichtigen Themen in der Geschichte einer alten Hansestadt – über den „Handel“ als ihre Existenzgrundlage und über den „Wandel“, d. h. die Änderungen, die sieben Jahrhunderte mit sich brachten. Die chronologisch geordneten Beiträge werden durch Heinz von zur Mühlen's Abhandlung über die Frühgeschichte der Revaler Gilden eingeleitet, die zugleich die Geschichte der Stadtverfassung ist. Mit den beruflich-ständischen Korporationen, und zwar mit den Beziehungen zwischen den Revaler, Rigaer und Dorpater Schwarzhäuptern, beschäftigt sich auch Thomas Brück. Einen weiteren Beitrag zur Erforschung der Stadtverfassung liefert Stefan Hartmann mit der Untersuchung über die Ratsoligarchie im 18. Jh.

Es ist kaum ein Zufall, daß sich vier der Aufsätze mit „Handel und Wandel“ in mittelalterlicher Quellenbedeutung befassen (wandeln, d. h. veräußern, vertauschen), weil gerade der Fernhandel die Grundlage von Revals Reichtum bildete. In ihrem besonders hervorzuhebenden Aufsatz erläutert Sabine Weede Revals Rolle als wichtigster Partner Lübecks im Rußlandhandel. Um zwei der wichtigsten Handelsartikel im 15. Jh., um Salz aus Baie und aus Lüneburg und um das livländische Getreide, geht es in dem Beitrag von Reinhard Vogelsang. Während Revals Beziehungen besonders intensiv zu den westfälischen Städten waren, macht Klaus Militzer auf den Anteil der rheinischen, vor allem Kölner Kaufleute im Revaler Handel aufmerksam. Ein Novum am Ende des 17. Jhs. war die Beteiligung der englischen Kaufleute, deren Tätigkeit Dirk Erpenbeck beschreibt.

Etwas zu kurz kommen vielleicht die Themen der Kultur- und Geistesgeschichte: Von Kyra Roberts stammt eine Darstellung über die Geschichte der Bibliothek der Olaikirche, von Stefan Hartmann über die Einrichtung der Stadtschule im Jahre 1722 und von Indrek Jürjo über die Privatvereinigungen der Aufklärungszeit, die Klubs.

In der Sammlung spiegelt sich auch das Schicksal Revals als Teil unterschiedlicher politischer Formationen wider: als Bischofssitz im Deutsch-Ordensland (Klaus Neitmann über die Revaler Bischofserhebungen), als Provinz des russischen Imperiums (Heinz von zur Mühlen über das Leben der Undeutschen im Nordischen Kriege und Henning von Wistinghausen über die Reise eines Revaler Bürgermeisters zur Krönung der Kaiserin Katharina II.) und letztendlich als Hauptstadt der selbständigen Republik Estland (Ludwig Biewer über die Deutsche Gesandtschaft in Reval von 1918 bis 1940). Mit dem letzten Aufsatz des Bandes über das Schicksal des Revaler Stadtarchivs während des Zweiten Weltkriegs knüpft Wilhelm Lenz an die Einleitung an: Dem Umstand, daß sich ein Großteil dieses Archivs zwischen 1944 und 1990 in Deutschland befand und den deutschen Forschern zugänglich war, ist die Entstehung dieser sehr guten Aufsatzsammlung zu verdanken.

Göttingen

K.-Rutt Hahn

Gerhard Bauer, Manfred Klein: Das alte Litauen. Dörfliches Leben zwischen 1861 und 1914. Böhlau Verlag. Köln, Wien u. a. 1998. 359 S., 20 Abb. i. T., Kte. (DM 58,—.)

Das Buch stellt in vieler Hinsicht ein Novum dar: Zum einen behandelt es ein Thema, das im deutschen Sprachraum weitgehend unbekannt ist, zum anderen stehen sozial- und alltagsgeschichtliche Fragestellungen im Mittelpunkt der Analyse: Der „soziale[n], ökonomische[n] und teilweise auch politische[n] Organisation der Dorfgesellschaft“ (S. 4) gilt das besondere Interesse der Autoren. Um den Leser an die Thematik

heranzuführen und ihn zugleich in die Wirklichkeit des litauischen Dorfes Einblick nehmen zu lassen, haben sie ihren Stoff in besonderer Weise gegliedert und möglichst viele Originalquellen in den Band aufgenommen. Der Leser wird quasi von außen an das Dorfleben herangeführt, indem die Autoren eine ethnographische, geographische und historische Einführung bieten, die in ihrer Überschrift („Der Schritt über den Nemunas“ [i. e. die Memel – J. T.] nochmals die dahinter stehende Absicht verdeutlicht).

Von der großen Geschichte führt uns der Weg zunächst in das Dorf Zervynos, das exemplarisch vorgestellt wird, nicht zuletzt deswegen, weil in diesem Dorf bis in das späte 20. Jh. viele alte Strukturen und soziale Traditionen erhalten geblieben sind. Im Mittelpunkt des Buches stehen aber die Sozialstruktur und die Interaktionen einer streng hierarchisch geordneten ländlichen Gesellschaft. Den Autoren gelingt eine eindrucksvolle Darstellung, da sie nicht nur die verschiedenen Gruppen vorstellen, sondern zugleich ihren Stoff nach Generationen und Geschlechtern strukturieren. Das Kapitel „Alte und Junge – Frauen und Männer“ zählt ebenso wie „Bauern und Beamte – die Pflichten der Dorfgemeinschaft“ zu den besten des Buches. Hinzu kommt, daß soziale und ethnische Randgruppen – „Abgebrannte“, Kranke und Waisen, Juden und „Zigeuner“ – ausführliche Beachtung finden. Somit entsteht das faszinierende Bild einer ländlichen Gesellschaft, die einerseits durch Traditionen bestimmt ist, andererseits seit der russischen Bauernbefreiung von 1861 in den Sog dessen hineingezogen wird, was mit dem unscharfen Begriff der Modernisierung umschrieben wird. Das unauffhaltsam in das litauische Dorf vordringende Neue verleiht der Darstellung ihre eigentliche Dynamik und verhindert eine statische Zustandsbeschreibung: Vorgestellt wird „... eine Kultur, deren Strukturen sich an den Bedingungen agrarischer Produktion unter feudalen Verhältnissen entwickelt hatten, bzw. darüber hinaus noch weiter zurück in eine vorfeudale Gesellschaft verweisen. Mit den politischen und sozialen Veränderungen nach Aufhebung der Leibeigenschaft geriet diese Kultur mit den sie tragenden Menschen in unübersehbare Bewegung, blieb aber dennoch für geraume Zeit dem agrarischen Milieu und seinen Traditionen verpflichtet“ (S. 321).

Auch wenn die Vf. darauf hinweisen, sie hätten keine erschöpfende wissenschaftliche Dokumentation vorgelegt (S. 7), was vor allem am Fehlen eines wissenschaftlichen Apparats erkennbar wird – nur Zitate werden belegt –, so zeigt der Band geradezu archetypisch, wie moderne Ansätze und Methoden der Geschichts- und Sozialwissenschaften in höchst anregender Weise umgesetzt werden können. Der Leser gewinnt eine Vorstellung vom Leben der Landbevölkerung in Litauen, wie sie ihm die klassische Geschichtsschreibung ‚von oben‘ niemals wird bieten können.

Lüneburg

Joachim Tauber

Egidijus Aleksandravičius, Antanas Kulakauskas: Carų valdžoje. Lietuva XIX amžiuje. [Litauen unter der Herrschaft der Zaren im 19. Jh.] Verlag Baltos Lankos. Vilnius 1996. 359 S., 52 Abb. i. T.

Die historische Entwicklung Litauens im 19. Jh. steht im Mittelpunkt des anzuzeigenden Buches. Dabei handelt es sich um eine der wichtigsten Phasen der neueren litauischen Geschichte, entwickelte sich doch in diesem Saeculum eine eigenständige litauische Identität, die sich sowohl vom alten polnisch-litauischen Doppelstaat als auch vom zarischen Rußland abgrenzte und damit die Voraussetzungen für die unabhängige litauische Republik der Zwischenkriegszeit schuf.

Bislang zeichneten sich Arbeiten zu dieser Epoche eher durch eine ideologisch-politische Voreingenommenheit aus: Die marxistische Geschichtsschreibung interpretierte die Ereignisse allein unter dem Vorzeichen des Klassenkampfes, wobei die Landbevölkerung als ‚klassenbewußter‘ Widersacher der polnischsprachigen Oberschicht und der zarischen Verwaltung glorifiziert wurde. Gemäß dem traditionellen Schema der sowje-